

Steinen befehl, machen und diesen Brillant oben drauf einfügen; denn es soll nun einmal ein teurer, kostbarer Stein für meinen Freund werden, allein ein Volkswort weigerte sich auch jetzt noch, dem Wunsche des Kaisers nachzukommen; der Brillant war und blieb ihm zu kostbar für ein solches Geschenk. „Nun, so las einen solchen Stein ohne den großen Edelstein machen!“ sagte endlich der Kaiser. Dazu verstand sich Volkswort sofort. Er bestellte beim Goldschmied einen goldenen Knopf, den er auch mit Brillanten, aber von geringerer Größe, besetzen ließ. Allerdings war der Stein immer noch tausende wert, aber er stand in keinem Vergleich zu dem Werte, den ihm Kaiser Alexander durch seinen großen Brillanten geben wollte. Als nun der Fürst dem Kaiser den Stein überreichte, sagte dieser: „So, lieber Peter, den Stein habe ich dir bestimmt; ich mache dir also ein Geschenk damit!“ — „O weh!“ rief da Volkswort unter dem Gelächter des Kaisers und seiner ganzen Umgebung.

**Zeit wann ist das Eisen bekannt?** Der erste Gebrauch des Eisens ist wohl in Afrika oder in Asien gemacht worden. Neuere Nachforschungen haben ergeben, daß man sich früher in Ägypten nicht früher als im 9. Jahrhundert v. Chr., und in Libyen nicht früher als 450 v. Chr. bedient hat. In den Gemälden kam es noch später, und in Uganda ist es gar erst seit fünf oder sechs Jahrhunderten bekannt. In China wurde das Eisen zuerst 400 v. Chr. Erwähnung getan; Bronzewaffen waren dort noch bis 100 Jahre n. Chr. in Gebrauch. Nur in Gallien und vereinzelt in Bosnien und Transilvanien (Siebenbürgen), von wo aus die Achäer und die Dorer nach Griechenland eingewandert sein sollen, finden sich Nachweise von der allmählichen Einführung des Eisens, das anfänglich nur zur Verzierung der Bronze diente, bis es ganz an deren Stelle trat. In allen anderen Ländern tauchte das Eisen plötzlich auf, ein Umstand, der schon allein für seine fremde Herkunft spricht.

## Welt und Wissen.

Das Band zwischen Mutter und Tochter. Es ist doch etwas Besonderes um das Verhältnis der Mutter zur Tochter, das natürlich von dem ersten Augenblicke an besteht. Das Vertrauen und die Liebe sind Bindungen, die von klein auf gepflegt sein müssen; sie fallen keinem, auch der Mutter nicht, mühelos in den Schoß. Wenn das Kind sich erst gewöhnt hat, die Mutter nur als eine in der Ferne schwebende, löse mit ihm im Zusammenhang stehende Persönlichkeit zu betrachten, anstatt in ihr die beste Freundin seiner Spiele, seines Lebens zu sehen, dann wird die Mutter eines Tages mit Schrecken sehen, was sie veräumt. Auch absolute Wahrheitsliebe muß die Tochter bei der Mutter finden; das ist die Grundlage des Vertrauens, der Achtung, denn schon in dem kleinen Kinde steckt stets ein sehr lebendiges Gefühl für Recht und Unrecht; Gerechtigkeit, aber keine Härte, Härte, sondern warmherzige, Wahrheit, liebevolles Eingehen auf die Welt des Empfindens und Begehrens des Kindes; Kargung für Spiel und Belohnung, das bedarf die kleine Tochter, ihre junge Seele lehnt sich unwillkürlich nach der mütterlichen Achtung und verständnisvollen Liebe. Und die heranwachsende Tochter bedarf erst recht des mütterlichen Schutzes, des Verständnis, denn aus dem Mangel dieses heraus lenkt das unerfahrene Mädchen oft ihre Schritte in verkehrte Bahnen, wendet ihr Vertrauen gerade falschen Persönlichkeiten zu und verliert den Halt und Boden. Hier beginnt mit allem Ernste wieder die Aufgabe der Mutter, nicht mehr oder ausschließlich Erzieherin zu sein, sondern Freundin und Beraterin. Damit aber das junge Geschöpf Vertrauen zur Mutter lassen kann, um mit ihren kleinen und großen Ratschlägen zu ihr zu eilen, muß diese sich in die Seele ihres Kindes versetzen können, muß verständnisvoll zuhören, mit ihr gemeinsam beraten und sie selbst dann und wann in Familien- oder Gesellschaftsfragen um Rat fragen. Das wird auch in der Tochter das Selbstbewußtsein fördern, in ihr das Gefühl der Kameradschaft aufkommen lassen. Dann erst kann das Band zwischen Mutter und Tochter ein enges, festverwachsenes werden, wenn beide mit vollem Vertrauen und Verständnis einander nahe kommen.

**Wieviel Männer und Frauen gibt es in der Welt?** Im allgemeinen herrscht die Ansicht, daß die Zahl der Frauen auf der Erde größer ist, als die der Männer, und diese Ansicht gründet sich auf die Berechnungen des englischen Gelehrten Malthus, der feststellte, daß in der ganzen Welt durchschnittlich auf 20 Männer 21 Frauen zu rechnen sind. Man nannte nach ihm dieses Verhältnis die Malthusische Zahl und nahm sie als feststehende Tatsache hin. In neuerer Zeit ist aber diese Zahl nach verschiedenen Meinungen hin nachgeprüft worden und es hat sich gezeigt, daß sie durchaus nicht für alle Völker der Erde stimmt und auch nicht als richtige Durchschnittszahl angesehen werden kann. Die Erde wird nach den neuesten Berechnungen von einer Milliarde siebenhundert Millionen Menschen bewohnt. Von diesen sind eine Milliarde 88 Millionen ihrem Geschlecht nach festgestellt worden, und da hat sich herausgestellt, daß unter ihnen 521 700 000 Männer und 516 500 000 Frauen waren, daß demnach also das weibliche Geschlecht um 5 200 000 in der Mehrzahl war. Auf tausend lebende Männer kommen demnach nur 950 Frauen, die Malthusische Zahl stimmt also nicht. Die Überzahl der Männer ist in manchen Ländern sogar noch größer, so gibt es in China und Australien bedeutend mehr Männer als Frauen und in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind an Männern drei und eine halbe Million mehr vorhanden als Frauen. In Afrika und Europa überwiegt allerdings die Zahl der Frauen, aber auch nicht sehr erheblich, denn es kommen im Durchschnitt auf 1000 Männer nur 1027 Frauen. Dieses Zahlenverhältnis hat sich aber selbstverständlich in den letzten Jahren unter den am Weltkrieg beteiligten Völkern zugunsten des weiblichen Geschlechtes verschoben, denn der Krieg hat ungeheure Opfer an Männern erfordert. Für Deutschland beträgt dieser Verlust fast zwei Millionen und dadurch ist es gekommen, daß bei uns die Zahl der Frauen ziemlich erheblich überwiegt. Wie die Aufstellung der Wählerlisten ergeben hat, waren in Deutschland 40 Millionen Menschen zur Nationalversammlung am 19. Januar 1919 wahlberechtigt, also über zwanzig Jahre alt, und von diesen waren 21 Millionen Frauen und 19 Millionen Männer. Die Zahl der Frauen überwiegt also bei uns um die ungefähre Zahl der Opfer des Krieges. Sehr lange wird aber dieses ziemlich große Übergewicht nicht dauern, denn nach den Erfahrungen früherer Kriegszeit gleicht sich das Verhältnis der Geschlechter in wenigen Jahrzehnten wieder vollkommen aus.

Ein Restriktions-Erlebnis des Großen aus des Königs letztem Lebensjahre ist interessant. Es ist am 4. Mai 1789 an den Geheimen Rat von Landenheim gerichtet, welcher dem König vorgelesen hatte, die Gehälter mehrerer Unterbeamten herabzusetzen: „Da danke dem Geheimen Rat von Landenheim für seine gute Meinung und ökonomischen Rat. Ich finde aber solchen um so weniger acceptable, da die armen Leute jener Klasse ohnehin so kümmerlich leben müssen, da Lebensmittel und alles sehr so teuer ist, und sie eher eine Verbesserung als Abzug haben müssen. Indessen will ich doch seinen Vorschlag an ihm selbst zur Ausübung bringen, und ihm jährlich 1000 Thaler mit dem Vorbehalt vom Traktament abziehen, daß er sich über's Jahr wieder melden und mir berichten kann, ob dieser Etat und Abzug seiner eigenen häuslichen Einrichtung vortheilhaft oder schädlich sei. Im ersten Falle will ich ihn von seinem großen als unbedeutenden Traktament von 4000 Thalern auf die Hälfte heruntersetzen, und bei dieser seiner Verminderung seine ökonomische und patriotische Meinung loben, und auch bei andern, die sich dergleichen melden werden, diese Vergütung in Applikation bringen.“

## Haus- und Zimmergarten.

**Berichtigung der Blattläuse auf Bohnen.** Die Laus entwickelt sich stets an der Spitze und verbreitet sich von da über die ganze Pflanze. Sobald sie in der Spitze irgendeiner Bohnenpflanze erscheint, breche man darum sämtliche Spitzen an allen Bäumen aus; es genügt nicht, nur diejenigen Spitzen auszubrechen, in welchen sich schon Blattläuse zeigen. Sie müssen vielmehr alle fort! Die Laus erscheint stets erst dann, wenn die Bohnen schon groß sind und sehr viele Blätter angelegt haben; die obersten Blätter aber, welche mit der Spitze ausgebrochen werden, sehen niemals Bohnen an, deshalb gehen durch das Ausbrechen der Spitzen keine Bohnen verloren; dagegen bringt von dem aufsteigenden Saft keine mehr in die Spitze, sondern er wird an die anderen Pflanzenteile, namentlich in die Blüten und die angelegten Bohnen geführt, wodurch deren Wachstum befördert wird.

**Wegene der Myrte.** Erhält man ein Wortzweig von einem alten kräftigen Baum, so lege man es frisch abgetrennt recht tief in einen kleinen Topf, auf dessen Boden man eine Lage Topfscherben gelegt hat, die den Abfluß des Wassers befördern; man verwendet bald- oder nicht zu fetter Gartenerde, die man mit etwas Sand vermischt hat, und deckt die Pflanze mit einem pollenden Glase zu. So gebe man dem Topf einen Platz am Fenster, der jedoch nicht vom Sonnenschein berührt wird. Mit dem Wachsen, zu dem man abgestandenes Wasser verwendet, muß man parolom verfahren; werset nur einen Tag um den andern. Wenn einige neue Blättchen hervorgebracht sind, entferne man das Glas, gleiche etwas reichlicher, damit die Erde nicht ganz trocken sei, doch lasse man auch jetzt das Pflänzchen ohne direkten Sonnenschein; die Myrte kann das klare Sonnenlicht nie vertragen und wächst auch in der Natur unter dem Schutze größter Gewächse.

**Vermehrung der Gummibäume.** Die besten Gummibäume sind sehr leicht zu vermehren. Ästchen oder Stammteile, die eine einzige Blattknoche aufweisen, werden in ein entsprechendes Fläschchen voll Wasser gesteckt und die Öffnung der Flasche rings um das Holz herum mit Wachs verklebt. In acht, spätestens in zehn Tagen treibt der Kolleger Wurzel, die man durch drei oder vier Tage erstarren läßt, dann schlänkt man das Pflänzchen in einem kleinen Topf ein und deckt es mit einem überlätzten Glase oder einer Glasglocke zu. Nach weiteren vierzehn Tagen ist die Pflanze selbstständig zu. Nach weiteren vierzehn Tagen ist die Pflanze selbstständig zu. Nach weiteren vierzehn Tagen ist die Pflanze selbstständig zu.

**Wasserbedürfnis der Zimmerpflanzen.** Am sichersten erkennt man das Wasserbedürfnis einer Pflanze, wenn das Gefäß beim Anstoßen einen hellen Ton gibt. Sind aber trotz aller Vorkehrungen Ballentropfen geworden, so stelle man dieselben einen halben bis ganzen Tag in ein Gefäß mit etwas erwärmtem Wasser, wodurch ein langsames, sicheres Durchsickern des Wurzelballens ermöglicht wird. Besondere Aufmerksamkeit ist auf die Reinheit der Blätter zu richten; der feine Staub des Zimmers verstopft sehr bald die zum Atmen der Pflanze so wichtigen kleinen Poren, die Spaltöffnungen der Blätter, welche die gasförmigen Nährstoffe aus der Luft aufnehmen und andererseits die der Pflanze unnütze gasförmigen Stoffe in gasartiger wässriger Form ausscheiden. Diese fortwährende Aufnahme und Ausscheidung, der sogenannte Atmungsprozess der Pflanze, kann aber nur bei vollständig reinen, gesunden Blättern vor sich gehen. Das freundliche Gebelken unferer Zimmerpflanzen hängt aber nicht allein von guter Bewässerung und entsprechendem Bewässern, sondern auch von gelunden, lebenskräftigen Blättern ab.

**Die Brunnenkresse ohne fließendes Wasser zu ziehen.** Das Kresse sehr gut, wenn man an recht sonniger Stelle des Gartens ein Beet einen Spatenstich tief ausbeut. Der Boden wird mit Steinen gepflastert und der Rand ebenfalls mit Steinen befestigt. Auf den Boden kommt eine Sandschicht, dann gewöhnliche Gartenerde und darüber frische, feingehiebene Kompost- oder Misterde. Das ganze muß etwa 10 Zentimeter hoch werden. Die Oberfläche wird eingeebnet und im Frühjahr mit Kresse in Reihen von 20 Zentimetern Abstand besät. Der Same wird leicht mit Erde bedeckt und mit feiner Brause angegossen. Sind die Sämlinge etwa 3 Zentimeter hoch geworden, so wird der Boden noch mit einer dünne, feingehiebene Erdschicht bedeckt. Jetzt muß täglich mindestens zweimal ordentlich überbraust werden. Ein Beet von 4 Quadratmetern Fläche liefert den ganzen Sommer über genügend Kresse für einen Hausbedarf, bis ein stärkerer Frost der Herrschaft ein Ende bereitet.

## Uns Stadt und Land.

Wilsdruff, am 10. Juli.

**Tagesordnung für die Schulausschussung** Mittwoch, den 12. Juli 1922. 1. Wahl des Schulleiters für die Volksschule; 2. Fortbildungsschullehrerstelle betr.; 3. Mädchenfortbildungsschulordnung; 4. Verschiedenes.

**Der Dresdner Polizeipräsident Dr. Grille seines Postens enthoben.** Amtlich wird gemeldet: Auf Beschluß des Gesamtministeriums ist der Dresdner Polizeipräsident Dr. Grille von seinem Posten enthoben worden. Ueber seine anderweitige Verwendung wird noch Beschluß gefaßt werden. Mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Dresdner Polizeipräsidenten ist der 1. Staatsanwalt Dr. Thomas, bisher Hilfsreferent im Justizministerium, beauftragt worden. — Außerdem sind noch eine Reihe von Oberregierungs- und Regierungsräten vom Polizeipräsidentium Dresden in einzelne sächsische Amtshauptmannschaften versetzt worden. Die politische Abteilung des Polizeipräsidentiums Dresden ist nunmehr endgültig unmittelbar dem Ministerium des Innern unterstellt worden.

**Der Bezirksausschuss des Handwerks zu Meißen mit Lommagß, Kossen und Wilsdruff hielt gestern Sonntag nachmittag 2 Uhr im Saale des „Goldenen Löwen“ hier seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab.** Sie war gut besucht von den auswärtigen Handwerksmeistern, während die große Mehrzahl der Wilsdruffer durch Abwesenheit glänzte. Herr Ehrenobermeister Stadtrat Vorkner-Meißen begrüßte zunächst die Erschienenen, insonderheit den Vertreter der Stadt Wilsdruff, Herrn Bürgermeister Dr. Kronfeld und die übrigen Gäste. Im Namen des Stadtrats dankte Herr Dr. Kronfeld für die freundliche Einladung, hieß die auswärtigen Teilnehmer in den gastlichen Mauern Wilsdruffs willkommen und wünschte den Verhandlungen im Interesse des gesamten Handwerks einen erfolgreichen Verlauf. Dem Wunsch schloß sich auch Herr Dachdeckermeister Jienetz an, der anlässlich seiner fehlenden Wilsdruffer Kollegen erneut die Mahnung erklängen ließ: Handwerk, stehe auf, streif endig seine Schlafmütze ab! Den Jahresbericht erstattete ausführlich der Geschäftsführer, Herr Obermeister Klossch-Meißen. Er gab ein überzeugendes Bild von der großen und mannigfaltigen Arbeit, die durch die Geschäftsstelle im besonderen und den Gesamtvorstand im allgemeinen unter

großen persönlichen Opfern zum Wohle und im Interesse des gesamten Handwerks bewältigt wurde. Wir können uns ein näheres Eingehen auf den Bericht ersparen, da derselbe laut Beschluß der Versammlung den Obermeistern aller Innungen vervielfältigt zugestellt werden soll. Den Jahresbericht erstattete der Schatzmeister. Auf Antrag der Rechnungsprüfer, die die Kasse geprüft und für richtig befunden hatten, erfolgte deren Genehmigung und Entlastung des Vorstands. Dann hielt Herr Syndikus Weber-Dresden einen interessanten Vortrag über: „Die wirtschaftliche Lage des Handwerks, Tätigkeit und Erfolge des Landesauschusses des sächsischen Handwerks“. Er ging aus von der trüben politischen Lage, in die unser Volk durch den nicht scharf genug zu verurteilenden Nord an Dr. Rathenau geraten ist, und von der giftigschwängerten Atmosphäre, die als Auswirkung des Nordes vom politischen auf das wirtschaftliche Gebiet hinüberzieht. Sie bedinge die absolute Notwendigkeit, daß sich das Handwerk festsetzt und entschlossen hinter seine Führer stelle. Nur durch Selbsthilfe könne das Handwerk seine Lage verbessern und sich vor dem drohenden Untergange bewahren. Das Schlagwort von der Sozialisierung sei ja ein Schlagwort geblieben, aber die Kommunalisierungsbestrebungen dauerten in verstärktem Maße trotz der großen Misserfolge in Berlin und anderen Orten an. Ein scharfer Kampf werde jetzt zitiert des Landesauschusses auf dem Gebiete der Preispolitik geführt, wo es sich um die Frage handele: werde dem Handwerk der Marktpreis zugestanden oder nicht. Aber auch in Sachen der Wanderlager, Steuererhebung, Innungsbildung, Rohstoffbeschaffung, Suppression usw. habe man Erfolge erzielt und das Schlimmste vom Handwerk ferngehalten. Der Redner streifte weiter die großen und schweren Aufgaben, die es für das Handwerk in der Zukunft zu lösen gäbe und die als Hauptbedingung die geschlossene Stellung aller Handwerker hinter ihre Führer voraussetzten. Den Ausführungen folgte reichlich Beifall, den der Vorsitzende in besondere Worte des Dankes kleidete. Infolge der immer mehr fortschreitenden Entwertung des Geldes machte sich eine Erhöhung des Beitrages auf jährlich 90 bez. 120 und 150 Mark notwendig, die bei einer Stimmenmehrheit beschlossen wurde. Einem Bericht über die Tätigkeit der Abteilung Buchführung und Steuer gab in Vertretung Herr Obermeister Klossch. Er legte die unbedingte Notwendigkeit der Buchführung für jeden Handwerker dar. Wie in Meißen, sollen auch in Kossen, Lommagß und Wilsdruff in nächster Zeit Buchführungskurse eingerichtet werden. Nach 3 1/2 stündiger Dauer schloß mit Dankesworten Herr Ehrenobermeister Vorkner die Versammlung.

**Einige frohe und genussreiche Stunden** bereitete der neugegründete Dramatische Verein Wilsdruff gestern abend den zahlreichen Besuchern, die den geräumigen Saal des „Lindenschloßens“ bis auf den letzten Platz füllten. Es war ein guter Griff der Leitung, gerade das Lustspiel „Blumenthal-Radelburgs „Im weißen Röhl“ zur Aufführung zu wählen. Es hat seine alte Zugkraft nicht verloren und erscheint regelmäßig noch auf den Spielplänen der Theater. Man hält aber auch gern Einkehr bei der Josepha Boglhuber, besonders wenn sie so schmußig ausjuchaut und so natürlich sich gibt, wie jast gestern abend. Da kommt der Berliner Glühbirnenfabrikant Giesecke mit Tochter und Schwester, der Privatgelehrte Dingelmann mit seiner kispelnden Tochter, der Rechtsanwalt Siebler, der lahlköpfige Arthur Süßheimer usw. und das „Röhl“ wird zum Heiratsbureau, allwo sich alle kriegen, der Zahlkellner schließlich die Köchewirtin. Die Aufführung selbst war, von einigen Unebenheiten in den Nebenrollen abgesehen, eine vorzügliche Leistung, die dem Verein und seinem tatkräftigen Regisseur alle Ehre machte. Neben der Zahlkellnerin und ihrem Zahlkellner waren es besonders die Vertreter des Berliner Glühbirnenfabrikanten und des Rechtsanwaltes Siebler, die prächtige Gestalten auf die Bühne stellten, nicht zu vergessen den lahlköpfigen Süßheimer. Doch auch die anderen Mitglieder fügten sich formgerecht in den Gesamttrahmen ein, so daß nach jedem Aktchlusse der Beifall kein Ende nehmen wollte. Das erste Auftreten des Vereins war also ein ausgesprochener Erfolg. Weiter auf diesen Bahnen, dann wird Erfolg an Erfolg sich reihen.

**Sächsischer Militärvereinsbund.** Die 40. Hauptversammlung des Sächsischen Militärvereinsbundes begann in Freiberg am Sonnabend mit einem Begrüßungsabend. Der Sonntagvormittag vereinte die Kameraden vom Militärvereinsbund zunächst beim Gemeindegottesdienst im Dom. Um 11 Uhr begann sodann im Schwarzen Hof die Hauptversammlung. Seitens des Bundespräsidiums begrüßte Stadtrat Sanitätsrat Dr. Hopf die Anwesenden. Generalmajor a. D. v. Cullig dankte im Namen des Deutschen Offiziersbundes für die erhaltene Einladung und versicherte die treueste Mitarbeit. Kamerad Veyer betonte in seinem Jahresbericht, daß die Mitgliederzahl ständig zugenommen habe, so daß der Bund gegenwärtig über 200 000 Mitglieder zähle. Schatzmeister Krüper gab den Kassendbericht, aus dem hervorging, daß allenthalben hohe Anforderungen an das Bundesvermögen gestellt werden. Die Jahresabrechnung wurde als richtig anerkannt und Entlastung erteilt. Einer Erhöhung der Bundessteuer auf 4 Mark von 1923 an sowie einer augenblicklichen Erhöhung der Tagesgelder wurde einmütig zugestimmt. Das Präsidialmitglied Grünner berichtete sodann über den Ausbau des Landesverbandes der Kriegsbefähigten. Die hierfür maßgebenden Richtlinien wurden angenommen, desgleichen auch ein Antrag des Präsidiums auf Einführung eines Pflichtkurses der Bundeszeitung Kamerad auf je 100 Mitglieder. Nach Wahlen wurde von den Berichten über die Frauengruppen, über die Jugendpflege sowie über den Stand der Vorarbeiten für die 50jährige Jubelfeier des Bundes, die 1923 in Dresden stattfinden soll, zustimmend Kenntnis genommen. Am Sonntagnachmittag und am Montag fanden Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten von Freiberg und Umgebung statt.

**21. Posaunenfest in Baugen.** Mit herrlichem Sommerwetter beschenkt, veranstaltete der ev.-luth. Jungmännerbund in Sachen am Sonntag, dem 2. Juli, sein 21. Posaunenfest in Baugen. Etwa 430 Bläser hatten sich eingefunden, mit denen zugleich eine große Anzahl weiterer Mitglieder der ev.-luth. Jungmännervereine Sachsens ge-